

Dein Reich komme!

Monatshefte
herausgegeben vom

Missionsbund 'Licht im Osten' Wernigerode

Verantwortlich für den Inhalt: J. Kroeker, Missionsdirektor

| | Seite | | Seite |
|----------------------------------|-------|-----------------------------------|-------|
| Inhalt: Gott sitzt im Regimente | 241 | Unser Dienst an Russen, Ukrainern | 249 |
| Nachruf | 246 | Der Bund slavischer Gemeinden | 250 |
| Eine Stimme in der Wüste | 246 | Bitte um Fürbitte | 256 |
| Ein Wiedersehen nach neun Jahren | 248 | Neue ukrainische Bibelübersetzung | 257 |

Glaubens- und Missionskonferenz in Frankfurt a. M.

18.-22. Nov. 1936. Vereinshaus Nord-Ost, Wingerstr. 15/17.

Generalthema: Der Mensch im Lichte der göttl. Offenbarung.

18. Nov. 20 Uhr: **Begrüßung** durch die örtliche Kirchenvertretung und Missions-Direktor J. Kroefer, Wernigerode a. H.

1. Konferenztag: Donnerstag, den 19. November.

Der Mensch im Urteil der Schrift.

9 Uhr: Gebetsversammlung.

10 Uhr: Vortrag „Der Mensch im Kampf wider Gott“. Dr. Joachim Müller, Wernigerode.

11 Uhr: Vortrag „Der Mensch und das Ziel göttlicher Gerichte“. Dr. Melle, Frankfurt a. M.

20 Uhr: Vortrag „Unser missionarischer Auftrag: Grundsätzliches“. Missions-Direktor J. Kroefer.

2. Konferenztag: Freitag, den 20. November.

Der Mensch in der Nachfolge Jesu.

9 Uhr: Gebetsversammlung.

10 Uhr: Vortrag „Jesus und seine Botschaft an den Menschen“. Pastor Bruns, Marburg a. d. Lahn.

11 Uhr: Vortrag „Der Jünger und sein Gebundensein an Christus“. Missions-Direktor J. Kroefer.

20 Uhr: Vortrag „Unser missionarischer Auftrag: Volksmission“. Missions-Inspektor P. Achenbach, Wernigerode.

3. Konferenztag: Sonnabend, den 21. November.

Der Mensch als Glied der Kirche Christi.

9 Uhr: Gebetsversammlung.

10 Uhr: Vortrag „Die Auferebauung der Gemeinde“. Lic. P. Brandenburg, Berlin.

11 Uhr: Vortrag „Die Einheit der Gemeinde“. Pfarrer Pfister, Bern.

20 Uhr: Vortrag „Unser missionarischer Auftrag: Völker des Ostens“. Missions-Inspektor P. W. E. Jack, Wernigerode.

4. Konferenztag: Sonntag, den 22. November.

Der Mensch und sein Dienst am Evangelium.

9 Uhr: Gebetsversammlung.

10 Uhr: **Festpredigt**. Missions-Direktor Dr. Hartenstein.

15 Uhr: **Die Ostfragen und das Evangelium**.

Prof. Schlarb, Prinzessin Lieven (früher Rußland).

20 Uhr: **Schlußansprachen** einiger Redner.

Etwaige kleine Änderungen behält sich die Konferenzleitung vor.

Im Auftrag des Vorstandes: Jakob Kroefer, Direktor. Dr. Melle.

Im Auftrag der örtlichen Kirchengemeinde: Pfr. de le Roi. Insp. Marquardt.

Alle Anmeldungen und Anfragen in bezug auf Quartiere, Freiquartiere usw. sind rechtzeitig zu richten an Herrn Martin Marquardt, Inspektor des Evangelischen Vereins Nord-Ost in Frankfurt a. Main, Wingerstraße 15.

„Gott sitzt im Regimente – und führet alles wohl.“

Festpredigt

am 28. Juni 1936 bei der Glaubenskonferenz „Sicht im Osten“ gehalten in der Liebfrauenkirche in Wernigerode.

Von Pfarrer B. Pfister, Bern.

Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Sientemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt.

Denn gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus; darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird, darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt.

Er muß aber herrschen, bis daß er „alle seine Feinde unter seine Füße lege“.

Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.

Denn „er hat ihm alles unter seine Füße getan“. Wenn er aber sagt, daß es alles untertan sei, ist's offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles untergetan hat.

Wenn aber alles ihm untertan sein wird, alsdann wird auch der Sohn untertan sein dem, der ihm alles untergetan hat, auf daß Gott sei alles in allem.

1. Kor. 15, 20–28.

In einer Dorfkirche Italiens befindet sich ein Gemälde, klein, aber fein und tiefsinnig, von Meisterhand geschaffen. Das Gemälde zeigt uns einen Acker mit einem Pflug. In einiger Entfernung vom Pflug ein Bauersmann, der nicht arbeitet, sondern da kniet, die Hände gefaltet, und betend aufschaut zum Himmel, zu Gott. Und doch steht unterdessen der Pflug nicht müßig. Denn siehe, während der Bauer betend empor schaut, führt ein Engel den Pflug durch die Ackerfurchen. Die Arbeit wird gerade deshalb himmlisch gesegnet, weil der Ackermann den Blick betend und wartend nach oben richtet. Dies ist der Sinn jenes schlichten, aber bedeutsamen Gemäldes.

Ich fragte mich in den vergangenen Konferenztagen, ob wir nicht etwas einseitig nur zum Himmel schauten, nur biblisch-theologisch die himmlischen Tatsachen aussprachen, und dabei zu wenig vom Pfluge und vom Acker redeten? Ich glaube nicht, daß wir damit einen Fehler begingen. Denn gerade vom schriftgemäßen Schauen auf Gottes Heilsplan und Verheißungen, gerade aus dem Vormärtsblicken auf das kommende Gottesreich strömt Kraft und Segen auf den Pflug und auf das Ackerfeld. Sollte darum unser Festgottesdienst nicht die Linie unserer Konferenzthemata fortsetzen und womöglich krönen dürfen?

Es war ja zu allen Zeiten die Art und die Aufgabe der Christusgemeinde, der Kirche des Herrn, auszuschauen aus dem Dunkel

der irdischen Weltzeit nach dem Reiche Gottes, mit dem anhaltenden Gebetsruf: Komm, Herr Jesu, komme bald!

Dunkel der irdischen Weltzeit? Stimmt das denn mitten in der sommerlichen Schöpfungsherrlichkeit, mit der auch dieser Ort, euer Wernigerode, euer Harzgebirge, so reich gesegnet ist? Gilt denn nicht, wie für die Natur, so auch für die Geschichte der Völker, das Paul Gerhardt-Wort: „Gott sitzt im Regimente — und führet alles wohl!“? Doch, in allem Dunkel der Zeit, da unter den vielen Einzelnöten die zwei Grundnöte: Sünde und Tod — die Menschheit gefangen halten und die Gemeinde beschweren —, in allem Dunkel der Zeit jubeln wir mit dem Dennoch des Glaubens und der Hoffnung: „Gott sitzt im Regimente — und führet alles wohl!“

Dieses siegesstarke Paul-Gerhardt-Wort könnten wir als Aufschrift über das Auferstehungskapitel 1. Kor. 15 setzen. Dieser siegesstarke Ruf: Gott sitzt im Regimente — und führet alles wohl, ist der Grundklang unseres Textabschnittes, aus diesem paulinischen Auferstehungskapitel. Darum befolget die Mahnung: Schauet nicht abwärts auf die Trübsal, die „zeitlich und leicht“ ist, sondern schauet aufwärts auf Gott, der im Regimente sitzt und alles wohl und herrlich hinausführt! Schauet nicht verzagend abwärts auf die Not und Schuld der Welt und des eigenen Lebens, schauet vorwärts auf den kommenden Sieg Gottes! Schauet auf diesen Sieg Gottes, der schon begonnen hat mit Christus und seiner Auferstehung und der glorreich enden wird mit der himmlischen Tatsache: Gott wird sein alles in allem!

Damit sind wir bereits eingetreten in unseren Textabschnitt, den ich vergleichen möchte einer vorwärtsdrängenden Wanderung aus beginnendem Frühling in immer strahlenderen Sommer hinein, aus beginnendem Licht zu immer hellerem, vollere Licht empor. Wir tun nun Schritt um Schritt auf dieser vorwärtsdrängenden Wanderung durch die Frühlings- und Sommervelt unseres Textes. Wir gehen mit Paulus Schritt um Schritt dem Siegeslauf Gottes nach bis zum herrlichen Endziel. Wir haben bei dieser vorwärtsdrängenden Wanderung immer die Gewißheit im Herzen: Gott sitzt im Regimente — und führet alles wohl!

Unser Text hebt an: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“ Dies ist der erste Schritt vorwärts ins Licht des Gottesreiches. Das war „ein wunderlicher Krieg“, da in Christi Kreuz Leben und Tod, Himmel und Hölle, Gott und Satan miteinander rangen. Das Leben triumphierte, der Himmel hat überwunden, Gott hat gesiegt. So ist mit Christi Auferstehung durch die alte Welt der Sünde und des Todes gleichsam ein Loch gebrochen, ein Durchbruch geschehen, hinein und hinauf in die neue Welt der Sündenvergebung, der Gotteskinderfreiheit, des ewigen Lebens. Die Schweizer Geschichte erzählt, daß in der Schlacht bei Sempach, 1386, Arnold Winkelried in die feindliche Front eine

Bresche schlug, einen Eingang und Durchbruch brach. Seht, so hat der Herr Christus durch Kreuz und Auferstehung die Feindesfront erschüttert, durchbrochen, so hat er als Erster dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Als Erster. Er blieb aber nicht allein. So wie dem Winkelried seine Truppen nachfolgten in die Heeresmassen des Feindes hinein und durch die Heeresmassen des Feindes hindurch —, so folgen dem Todes- und Sündenüberwinder Christus die Seinen nach. „Er ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“ Zuerst wurde die eine Frucht, Christus, auf dem Felde Gottes reif; sie blieb aber nicht allein; sondern nun geht's der Ernte entgegen. Nicht zur eigenen Verherrlichung, sondern uns zugute hat Christus durch Kreuz und Auferstehung den Sieg gewonnen. Uns zugute, der Gemeinde zugute.

Denn hört, es heißt weiter: „Sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt; gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“ Dies ist ein weiterer Schritt auf der vorwärtsdrängenden Wanderung. Von einem Menschen Adam ging der Todesstrom aus in die Welt; alle sind in diesem Todesstrom; denn in Adam müssen sie alle sterben, wir auch. Aber von einem Menschen, Christus, dem zweiten Adam, geht der Lebensstrom aus; und alle, die Christo angehören, die sich ihm anvertrauen, haben teil an diesem Lebensstrom. Dies ist das geheimnisvolle Doppelthema aller irdischen Geschichte in Völkervelt und Einzelleben, und zugleich der Reichsgottesgeschichte: der Mensch Adam, sündigend, und darum den Todesstrom entsendend, der dich und mich durch dieses Leben spült, in welchem die Völker und die ganze irdische Weltzeit sich befinden; der Gottmensch Christus, sündenlos, den Lebensstrom entsendend, der jeden aufnimmt, welcher an Christus glaubt. Adam-Christus, das sind gleichsam die zwei Schlüssel, mit denen wir das Verständnis der irdischen Geschichte außer uns und in uns, und das Verständnis des Gottesreiches öffnen können. Starre nun aber nicht nur pessimistisch hinein in die Mästel der Adamswelt. Wisse, dir zugute, der Gemeinde zugute, geschah der Auferstehungsdurchbruch aus dem Tode in das Leben: „Gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“

Aber wie mag das zugehen, dieses Neue aus dem Alten, solches Leben aus dem Tode? Paulus fährt fort: „Ein jeglicher aber in seiner Ordnung.“ Das heißt: Alles und alle in der von Gott bestimmten Anordnung und Reihenfolge. Damit tun wir weitere ins Licht führende Schritte auf der vorwärtsdrängenden Wanderung. Denn jetzt wird uns geschildert, in welcher Ordnung, in welchem Aufbau Gott sein Reich schafft, Gott sein Regiment vollbringt bis zum siegreichen Ende. Der Basler Geschichtschreiber und Philosoph Jakob Burckhardt sagt einmal, daß es das seligste Erleb-

nis wäre, zuzuschauen wie Gott über allem Erdengeschehen und durch alles Erdengeschehen hindurch „sich seine neue Wohnung baut“. Seht, das Zustandekommen der Christushwelt nach der und über der Adamswelt geschieht wachstümlig, stufenmäßig, nicht in menschlicher Entwicklung wachstümlig und stufenmäßig, aber von Gott her wachstümlig und stufenmäßig, nach der von Gott bestimmten Ordnung, Anordnung und Reihenfolge. Wenn wir im Fortgang unseres Textes dieses Wachstümlige und Stufenmäßige, diese Ordnung, Anordnung und Reihenfolge in der Schaffung des Gottesreiches erkennen, dann spricht unsere Seele in beugender Anbetung die Worte Römer 11, 36: „Von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge; Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“

In der Beschreibung dieses Aufbaues, dieser Ordnung und Reihenfolge greift Paulus zunächst auf schon Genanntes zurück. Zuerst „der Erstling Christus“. Professor Adolf Schlatter sagt darüber: „Zunächst tritt Christus in die Herrlichkeit der Auferstehung ein; dadurch wird sichtbar, daß er der Erstling ist, der vor den andern zur Vollendung kam; vorerst bleiben die, die ihm gehören, noch in der Sterblichkeit, tragen die irdische Art an sich und bleiben der Herrschaft des Todes unterworfen.“ Wie wahr ist das! Wir sind noch in der Sterblichkeit. Wir stehen im Kampf Tag und Nacht, gerade auch in unserm Missionswerk. Der Kampfesweg des Botendienstes, des Zeugendienstes, ja des Leidensdienstes um Christi willen, muß gegangen werden. „Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung.“ „Wir wandeln im Glauben nicht im Schauen.“ Aber mitten im Glaubenskampf tröstet uns das siegreiche schon geschehene Geschehen: der Erstling Christus.

Doch nun hört: „Darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird.“ Seine Gemeinde hienieden wird nicht ewig verfolgte, leidende und seufzende Gemeinde sein. Eine neue Christusoffenbarung steht bevor. Wenn die Drangsal der Gemeinde ihre Höhe erreicht hat, wenn die irdische Weltzeit in ihrem höchstem Triumphe sich sonnen wird — dann, gerade dann wird Christus mit den Seinen auf den Plan treten und seine Herrschaft durchsetzen.

Denn es heißt nun weiter auf der vorwärtsdrängenden Wanderung, in der Beschreibung der Reihenfolge: „Darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und Obrigkeit und Gewalt; er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege; der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.“ Hier können wir nur stammeln dem gewaltigen Texte nach — denken, ja staunend und anbetend hintennach — denken: das Ende der irdischen Weltzeit — das Vergehen aller diesseitigen, innergeschichtlichen, menschlichen Herrschaft und Obrigkeit und Gewalt — Christi Königwerden — sein Königwerden wird geschehen durch die fortschreitende Befiegung aller Feinde — die letzte Antichristus-

macht, der Tod, wird schließlich auch noch fallen. Und dann wird können durch den sünden- und todbefreiten Kosmos das Siegeslied der erlösten Gemeinde, in das auch die erlöste Schöpfung mit einstimmen wird. Das Siegeslied: „Nun sind die Reiche der Welt Gottes und seines Christus geworden!“ (Offb. 11, 5.)

Gott und seines Christus. Christus — Gott, der Sohn — der Vater. Das führt uns noch zum letzten Schritt auf der vorwärtsdrängenden Wanderung unseres Paulustextes. Der erste Schritt war: Christi Auferstehung, sein Durchbruch in die neue Welt. Der Schlußakt wird sein: ein Geschehen zwischen dem Vater und dem Sohne.

Hört noch: „Wenn er aber sagt“, das heißt, wenn der Sohn dann zum Vater sprechen wird, daß es alles untertan sei, ist's offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles untergetan hat“, also Gott der Vater selbst. „Wenn aber“ durch den Vater „alles Ihm“, dem Sohne, „untertan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles untergetan hat, auf daß Gott sei alles in allem.“ Dieses letzte Untertanwerden des Sohnes unter den Vater ist nicht eine Erniedrigung und Hintanziehung Christi. Sondern dieses letzte Untertanwerden ist des Sohnes höchste und seligste Gehorsamstat dem Vater gegenüber. Jetzt, jetzt erst ist das Erlösungswerk ganz getan. Jetzt, jetzt erst ist es völlig, nicht nur für einzelne Seelen, nicht nur für die bedrängte, wartende Gemeinde, sondern für die ganze Schöpfung wirklich geworden: Es ist vollbracht! Gott alles in allem — das ist der Schlußklang der irdischen Weltgeschichte und zugleich der ewig klingende Grundklang des kommenden Gottesreiches.

Wir kehren zum Anfangsbilde unserer Betrachtung zurück. Wenn der Bauer sein Feld bestellt, dann rastet er von Zeit zu Zeit, blickt auf zum Himmel, von dem der große Segen kommt, und gesegnet von diesem Segen schafft er neu gestärkt und rüstig weiter.

Die Gemeinde Christi auf Erden, auch unser Missionswerk, hat zu arbeiten auf dem Felde der Welt, Reichsgottesarbeit. Aber dieses Arbeiten kann nicht geschehen ohne die stärkenden Ruhepausen, da die Gemeinde, da die Arbeiter unseres Werkes ausschauen auf den Gott, der im Regimente sitzt und alles herrlich hinausführen wird, ausschauen auf den Herrn der Gemeinde, der bald kommen wird in Herrlichkeit. O möchten diese Konferenztage, die ein solches Ausschauen waren auf das künftige Gottesreich des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes — ja möchte das Ausschauen dieser Konferenztage uns neue Stärkung sein zum Arbeiten auf dem Acker, von dem Christus sagt: „Der Acker ist die Welt.“ Amen.

Am 22. August ging unser teurer Freund und Bruder

Pastor Ernest Sauvin in Genf

im Alter von 73 Jahren aus der streitenden in die triumphierende Gemeinde. Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen unserer ältesten Schweizer Freunde. Seit 1920 stand er in enger Verbindung und Arbeitsgemeinschaft mit unserem Werk und bahnte uns immer wieder die Wege auch nach Genf.

Auch auf den internationalen christlichen Konferenzen besonders des Jugendbundes für E. C. trafen wir ihn immer wieder, so in Hamburg, in London, in Riga, in Budapest, in Berlin. Immer wieder hat er auch versucht, innerhalb dieses weltweiten christlichen Verbandes mit uns das Interesse zu wecken und lebendig zu erhalten für die Aufgaben der Christenheit an den notleidenden Glaubensbrüdern im bolschewistischen Rußland.

Wir danken ihm seine Treue und Liebe für unsere Arbeit über das Grab hinaus.

Wir wissen uns mit ihm verbunden für Zeit und Ewigkeit in der großen Gemeinde Jesu Christi. Offb. 3, 12.

Missionsbund „Licht im Osten“

J. A. Paul Achenbach.

Eine Stimme in der Wüste.

Ein lieber alter Bruder in Christo, der mir schon seit über 30 Jahren nahesteht und nun in seinen alten Tagen noch das Brot des Elends in der Verbannung essen muß — wenn er es nur immer hätte, sein Brief zeigt, daß er ohne unsere Hilfe hungern, vielleicht gar verhungern müßte — dieser alte treue Streiter Christi und Dulder für das Evangelium schreibt unter dem 14. Juni ds. Jz. folgendes:

Teurer Bruder im Herrn,
und lieber Freund Walter Ludwigowitsch!

Möchte der Friede des Herrn sich reichlich vermehren in Ihrem Leben! Wie geht es Ihnen und Ihren lieben Töchtern? Lebt Bruder Svensson noch? Ist seine kranke Frau schon wieder hergestellt? Wie geht es der Anna Ulrichowna Palmu Ericsson? Ihnen, sowie ihr bin ich verpflichtet zu herzlichem, brüderlichem Dank, möchte der hochgelobte Herr Euch in allem vergelten mit reichem Segen. In diesen Lebensmittelpaketen, die Ihr mir schickt, besteht meine tägliche Nahrung, von der ich lebe.

Man wollte mich 700 Kilometer weiter verschicken, aber ich bin nun doch in geblieben, der Herr sei für alles gepriesen. Meine Gesundheit ist, Gott sei Dank, bei meinem hohen Alter verhältnismäßig gut, und doch machen die Jahre sich fühlbar. Meine Frau schreibt, daß sie mit der Nadel arbeitet und ihre Gesundheit ein wenig besser geworden ist. Sie möchte so gern mich besuchen und prüft dazu unsere Lebenslage, sie ist 69 Jahre und ich gehe bereits ins 73. Jahr.

So ist denn die Norm unseres Lebens auf dieser Erde schon voll geworden wie es im 90. Ps. Vers 10 geschrieben steht: „Unser Leben währet 70 Jahre“

Bitte übermitteln Sie meinen herzlichen Gruß an Bruder J. J. Kroeker, Marzinkowitsch und alle, die den Herrn lieben.

Schreiben Sie mir wieder, ich werde sehr froh und dankbar sein. Grüßen Sie auch den Bruder Sawvin. Ich habe eine Postkarte und einen Gruß von Bruder J. W. Neprasch erhalten und ihm einen Brief geschrieben mit Dank für sein gutes, brüderliches Gedenken in Christus.

Der Herr beschütze Sie vor allem Übel und segne Ihre Arbeit im Werke Seines Reiches und der Verkündigung des Evangeliums, das eine Gotteskraft ist zur Rettung für jeden, der da glaubt.

In brüderlicher Liebe und in ständiger Gebetsgemeinschaft vor dem Herrn, bleibe ich Ihnen verbunden.
N. N.

Wir danken dem Herrn, daß trotz allem von Zeit zu Zeit die Stimme unserer Glaubensgenossen aus dem Tal der Trübsal zu uns dringt. Sie bezeugt uns, daß unser Liebesdienst nicht vergeblich ist und die Verbindung in Fürbitte und Briefwechsel die Brüder tröstet und in ihrem schweren Glaubenskampfe stärkt.

Den Gruß und Dank an uns geben wir mit Freuden an unsere große Missionsgemeinde weiter, denn sie ist es doch schließlich, die mit ihrer betenden und opfernden Liebe uns den Dienst an den Brüdern in Not ermöglicht.

W. L. Jack.

Ein Wiedersehen nach neun Jahren!

Viele unserer Missionsfreunde haben die Bücher des rufland-deutschen Predigers C. Martens gelesen, „Unter dem Kreuz“, „Schweigende Not“ und „Taten Gottes im Osten“. Als Heimatloser hat der Bruder seit über neun Jahren nun in Deutschland, Canada und zeitweise auch in der Schweiz, in Rumänien und anderen Ländern gelebt und mit Berichten über Rußland gedient. Seine Familie war immer noch drüben im Reich der roten Räte, besonders seine Frau. Nun teilt er uns mit, daß es nach vielen Bemühungen endlich gelungen ist, seiner Frau die Reise nach Deutschland zu ermöglichen, und am 4. September dieses Jahres ist sie in Berlin eingetroffen.

In Kürze gibt uns der Bruder gleichzeitig ein Bild von dem Ergehen seiner Frau in den letzten Jahren und Monaten vor der Ausreise. Wir greifen einige Einzelheiten heraus:

„Meine liebe Frau ist ein Jahr lang von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt worden, eins schlechter als das andere, voller Ungeziefer und in solchem Zustand, daß, menschlich gedacht, es unmöglich ist, darin zu leben. Dazu der Hunger. Sie ist sich selbst ein Wunder. Ihre Mitverbannten sind zum großen Teil ums Leben gekommen. Ein Beispiel: In einer Gruppe, zu der sie gehörte, waren 78 Menschen, davon kamen 68 vor ihren Augen ums Leben.“

Über die Frage der Ernährung und Bekleidung des russischen Volkes heißt es in dem Bericht:

„Sehr dürftiger Kleiderstoff ist noch vorhanden, aber infolge der hohen Preise dem Arbeiter nicht zugänglich. Ein Mantel 1000 Rubel. Nahrungsmittel sind auch da, aber infolge der hohen Preise können sie nicht Fett und Fleisch kaufen. 1 Kilogramm Fett 16 bis 20 Rubel, Brot 1 Rubel. Dem Arbeiter reicht der Lohn kaum, um allein Brot zu kaufen. In Fesseln und Lumpen laufen die Menschen umher und warten auf ein elendes Ende.“

Über das Zusammenleben der Menschen in der Sowjet-Union erhalten wir ein Bild, wenn wir lesen:

„Von ihrer Ausreise nach Deutschland wußte keiner, selbst die Einwohner, mit denen sie zusammen wohnte, nicht. Keiner traut dem anderen, die Menschen fürchten sich untereinander. Schrecken und Not sind die Gespenster des Tages und der Nacht.“

Wir freuen uns mit dem Bruder, daß er dieses Wiedersehen erleben darf, und wünschen auch seiner von den Aufregungen und Entbehrungen gesundheitlich sehr schwachen Frau eine baldige Gesundung und ein freudvolles Ausruhen hier in der alten deutschen Heimat.

Aller derjenigen deutschen und russischen Glaubensgenossen, die noch weiter drüben leben, leiden und sterben müssen, wollen wir weiter in Treue durch Gebet und Hilfe gedenken. C. Sch.

Unser Dienst an Russen, Ukrainern und Rußlanddeutschen außerhalb der Sowjet-Union.

Auf einsamem Posten.

(Fortsetzung.)

Nr. A 50.

Brüssel, Belgien, den 11. 7. 36.

Geliebter und teurer Bruder im Herrn!

Ich sende Ihnen einen herzlichen Gruß und die besten Segenswünsche. Für Ihren lieben Brief danke ich vielmals. Verzeihen Sie, daß ich die Antwort aufgehalten habe. Aber ich war einen ganzen Monat abwesend und bin nach meiner Rückkehr mit der Korrespondenz stark in den Rückstand geraten. Zudem stehe ich in der russischen Evangeliumsarbeit hier in Belgien ganz allein.

Für Ihre Bereitwilligkeit, uns in unserer Arbeit für den Herrn zu helfen, spreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank aus. Eine solche Hilfe wäre für uns in der Tat sehr wertvoll.

Russische Bibeln besitzen wir noch, es fehlen uns aber Neue Testamente mit Psalmen, sowie Broschüren und Traktate in russischer Sprache.

Gegenwärtig bin ich dabei, für die hiesigen russischen Emigranten eine Bibliothek zu gründen. Hierin empfinden wir eine große Not. Der intelligente Russe liest gern ernste, gediegene Bücher. Könnten Sie uns für diese Bibliothek je 1 oder 2 Exemplare von sämtlichen russischen Büchern Ihres Verlages spenden?

In Belgien leben etwa 8000 russische Emigranten. Früher hatten sie es sehr gut. Aber in der letzten Zeit müssen viele infolge der allgemeinen Krise und Arbeitslosigkeit schwer um ihre Existenz ringen. Häufig kommen hier Russen an, die aus anderen Ländern ausgewiesen wurden.

Mit herzlichem Gruß Ihr in Ihm verbundener C. G...

In kaltem Lande — kalte Herzen.

Nr. A 55.

Saskatoon, Canada, den 16. 5. 36.

Wir stehen hier durch Gottes Barmherzigkeit auf unserm Posten in heißem Kampf gegen Sünde und Unglauben. O, welche Nacht herrscht hier unter der russisch-ukrainischen Bevölkerung auf dem amerikanischen Kontinent! Doch der Herr ist stark, Er wirbt um Seelen. J. R...

Nr. A 104.

Venito, Canada, den 18. 6. 36.

Ich wende mich an Sie mit der Bitte, mir doch die „Lichtstrahlen“ zu schicken. Eine lange Zeit habe ich sie bereits gelesen, als ich sie gemeinsam mit dem Blatt „Der Evangeliums-Glaube“ er-

hielt. Doch nun hat mich das Schicksal aus Polen nach Canada verschlagen. Am 27. April d. J. kam ich in dem kalten Canada an. Mir fehlen die „Lichtstrahlen“ sehr, denn ich benötige ihre erwärmenden Strahlen für meine Seele in dieser kalten Umgebung. Nicht nur die Natur ist hier kalt, sondern auch die Bewohner, die gleichgültig auf alles Evangelische herabsehen.

Nicht nur ich habe die „Lichtstrahlen“ gern gelesen, sondern auch meine ganze Familie. Wir haben gemeinsam die Bibel nach den Anweisungen dieses Hilfsmittels erforscht. Und wenn wir die Hefte nun missen müßten, so wäre das ein innerer Verlust für uns alle.

Wenn es möglich ist, schicken Sie mir auch andere religiöse Literatur, durch welche ich Belehrung und Stärkung für mein Innenleben bekommen könnte.

Als ich noch in Polen lebte, war ich Leiter einer Gemeinde der Evangeliums-Christen in Wolhynien und besuchte außerdem auch viele andere Gemeinden in der Umgebung. Hier in Canada treffe ich wenig Gläubige, und auch diese sind kühl und gleichgültig geworden.

Darum bitte ich Sie, lieben Brüder, beten Sie für mich und unterstützen Sie mich mit Ihrer Literatur, damit ich hier für den Herrn im Segen arbeiten kann.

Mit herzlichem brüderlichem Gruß verbleibe ich

Ihr im Herrn verbundener S. P

(Fortsetzung folgt.)

Der Bund slavischer Gemeinden der Evangeliumschriften in Polen.

Zusammengestellt nach dem Bericht des Bundessekretärs J. S. Benzlewitsch auf der 14. Missions- und Glaubenskonferenz „Licht im Osten“ in Wernigerode, am 28. Juni 1936 durch W. L. Jach.

Zu Beginn seines Berichtes überbrachte Br. W. der Konferenz Grüße im Namen seines Bundes und dankte für die tätige Unterstützung, die der Missionsbund „Licht im Osten“ dem Bunde der Evangeliums-Christen in Polen in Freude und Leid erweist.

Sodann knüpfte er an das Herrenwort in Matthäus 13, 31—32, vom Senfkorn an, und erzählte etwas aus der Geschichte des Bundes, wie der Herr sein Werk in Polen begonnen hat, und was in der Gegenwart geschieht.

Etwas aus der Geschichte der Evangeliums-Bewegung in Polen während der Zarenzeit.

1. Ein kleiner Anfang. Zwei gläubige Frauen sind es gewesen, die die Botschaft des Evangeliums als Erste nach Polen

gebracht haben. Sie hießen Helene A. Rudskaja und Anna Kurowskaja und waren in Odessa zum Glauben gekommen. Dies geschah zu Beginn des Frühlings 1908 in der Stadt Kowel, Wolhynien. Der Dienst dieser beiden Frauen bestand darin, daß sie mit einigen Gottsuchern das Evangelium lasen, um sie für Gottes Gnade zu erwecken. Dank dieser Bemühungen kamen dann aus Odessa nach Kowel zwei Evangeliumsverkündiger, die Brüder Gozkij und Nassipaiko, die eine Reihe von Versammlungen abhielten, allerdings damals noch heimlich. Die Frucht derselben war die Bildung einer kleinen Gruppe von eifrigen Lesern des Wortes Gottes, die dadurch zum vollen Glauben an Jesus Christus geführt wurden — unter ihnen war auch der berichterstattende Bruder W. . .

2. Die erste Gemeinde. Diese Freunde des Wortes Gottes versammelten sich ein ganzes Jahr an verschiedenen Stellen der Stadt. Ihnen schlossen sich neue Glieder an, die teils aus Neugierde, teils aus aufrichtigem Wahrheitssuchen kamen, so daß jener Prediger Gozkij im Jahr 1909 schon 39 Seelen als wirklich zu Christus bekehrt aufnehmen konnte. So entstand die erste Gemeinde in Polen und nahm den Namen „Russische Gemeinde der Evangeliums-Christen in Kowel“ an. In demselben Jahr noch suchten die Brüder aus freien Stücken Anschluß an die große Gemeinde in Petersburg, der der heimgegangene Bruder J. S. Prochanoff vorstand. So wurde die Koweler Gemeinde selbst ein Glied des Russischen Bundes der Evangeliums-Christen.

3. Das Senfkorn wächst. Nachdem Br. Prochanoff einmal an der durch seinen Mitarbeiter, Br. Gozkij, in Wolhynien begonnenen Arbeit Interesse gefaßt hatte, nahm er auch weiter das Schicksal der jungen Gemeinde, ihre Entwicklung und Erziehung aufs Herz, indem er von Zeit zu Zeit die besten Evangelisten des Bundes nach dort schickte. So kam es, daß das Evangelium weitergetragen wurde von der Stadt aufs Land, in die Dörfer und auch über die Grenzen des Kreises in den Nachbarkreis Cholm, trotz aller Widerstände und Verfolgungen seitens der weltlichen und kirchlichen Behörden. Denn zu jener Zeit standen die Evangeliumsversammlungen unter Verbot, Bibeln und Gesangbücher wurden von der Polizei fortgenommen, und wer sich dennoch der Veranstaltung solcher verbotenen Versammlungen schuldig machte, wurde vor Gericht gestellt.

Und doch war die Bewegung derart innerlich erstarbt, daß keine „Maßnahmen“ das neue dem Evangelium entsprossene Leben mehr unterdrücken konnten. Es hatte Herzen und Verstand der Menschen in Besitz genommen, die Bewegung wuchs immer weiter. „Dem neuen Glauben“ schloß sich allerhand Volk an: Eisenbahnbeamte, Soldaten, einfache Arbeiter, Bauern und auch Angehörige der gebildeten Schichten. Br. Prochanoff führte persönlich einen lebhaften Briefwechsel mit der Gemeinde, worin er die

jungen Gläubigen ermahnte, tröstete, stärkte und in der Wahrheit des Evangeliums unterwies. Sah er doch in ihnen, wie er sich beim 25. Jubiläum der Gemeinde 1933 ausdrückte, „ein Kind des Russischen Bundes der Evangeliums-Christen“.

4. Verfolgung und Schutz. Trotz des berühmten Manifestes vom Jahre 1905, in dem der Zar Rußland Glaubensfreiheit verhieß, hörten die Bedrückungen der jungen, sich weiterentwickelnden Gemeinde und ihrer Glieder nicht auf, sondern verstärkten sich immer mehr. In dieser schweren Zeit erweckte Gott der Gemeinde in der Person des Vorsitzenden der Glaubensbekenntnis-Kommission in der Reichsduma, P. W. Kamenskij, einen warmen Fürsprecher und Beschützer. Den Bemühungen dieses edlen Mannes hatte sie es zu verdanken, daß der Gouverneur von Wolhynien ihr gesetzliche Daseinsberechtigung gab.

Wohl hörten somit die Verfoloungen der weltlichen Behörde auf, aber leider nicht die heimlichen Umtriebe seitens der Prawoslawischen und der Römisch-katholischen Geistlichkeit. Mit ihren Verleumdungen und Beschuldigungen hezten sie die dunklen Volksmassen und besonders die Schar der Schwarzhunderter vom russischen Volkstum auf. Diese Not dauerte bis zum Weltkriege.

5. Weltkrieg und Revolution. Infolge des großen Kriegees und der damit verbundenen Verschiebung großer Teile der Bevölkerung wurden die Glieder der Komeler Gemeinde in die verschiedensten Teile Rußlands zerstreut. Überall, wohin sie kamen: nach der Ukraine, in die Zentralgouvernements, ja bis nach Sibirien, trugen sie die Freudenbotschaft des Evangeliums. Die Gemeinde hat in ihrer Mitte eine ganze Reihe von Predigern erzogen, von denen eine Anzahl noch heute in der Arbeit steht, einige von ihnen sogar an leitender Stelle, wie die Brüder Szenderowski, Rudskij, Niczaporuk u. a.

So diente der Weltkrieg mit all seinen Truppenbewegungen, Niederlagen und Katastrophen dazu, daß das lebendige Evangelium des Christus verbreitet wurde sowohl unter der Bevölkerung als auch in den Schützengräben. Nach Friedensschluß verstärkten die aus Deutschland zurückkehrenden Kriessgefangenen die Evangeliums-Bewegung in Rußland. Denn viele von ihnen waren in der Gefangenschaft durch den Glauben freie, neue Menschen in Christus geworden. Dank dieser einziartigen, gemaltigen Erweckung lebte die Arbeit auch unter der Bevölkerung Wolhyniens wieder auf. Dieses Mal nahm sie vom Osten her ihren Anfang, im Kreise Rowno. Obwohl damals schreckliche Zustände, Revolution, Bürgerkrieg, Willkür, ja volle Anarchie und Zerstörung im Lande herrschte, so war es doch für die Evangeliumsarbeit eine Zeit wunderbarer Möglichkeiten und verhältnismäßig großer Freiheit, obwohl natürlich die einzelnen Arbeiter am Worte ständig in Lebensgefahr schwebten.

Die Evangeliums-Bewegung im neuen polnischen Staat.

1. Die Gründung des Bundes durch J. S. Prochanoff. Als Bruder Prochanoff im Jahre 1921 aus dem Gefängnis Iwerj freigekommen war, sandte er seinen alten Mitarbeiter und Freund L. L. Szenderowski nach Polen. Dort war ein anderer Bruder, M. Niczaporuk schon dabei, die Gläubigen in Wolhynien zu sammeln. Beiden Predigern wurde in Verbindung mit anderen im Werke stehenden Brüdern die Aufgabe, aus den in Wolhynien, Polessien und Galizien zerstreuten und nicht zusammengesetzten Gemeinden und Gemeinschaften einen Bund zu bilden. Dies war nötig, weil die Kreise der Gläubigen allerhand Schwierigkeiten zu erleiden hatten, da sie der neuen Regierung Polens unbekannt waren und somit in Gefahr standen, als politisch verdächtige und schädliche Geheimgesellschaften angesehen zu werden.

Auf der ersten allgemeinen Synode wurde L. L. Szenderowski zum Vorsitzenden des Bundes gewählt und übernahm damit die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe, die Gemeinden vor der Regierung und den öffentlichen Behörden zu vertreten. Er hat diesen Dienst mit solchem Erfolg durchgeführt, daß schließlich die Lage überall geklärt wurde, und man von Staats wegen die Evangeliums-Christen nicht mehr als ein unzuverlässiges Element ansah.

2. Marschall Pilsudski und die rechtliche Lage der Evangeliums-Christen. Zu diesem Erfolg, den Evangeliums-Christen die Rechte staatlicher Anerkennung zu verschaffen, hat viel beigetragen eine Audienz im Jahre 1922, in der Marschall Pilsudski eine Abordnung der Evangeliums-Christen unter Br. Szenderowskij's Führung empfing. Der berühmte Befreier Polens vom Ansturm der roten Heere und der Begründer des neuen polnischen Staates unterhielt sich lange in freundlicher Weise mit den Brüdern, fragte sie nach dem Wesen ihres Glaubens, nach ihrer Arbeit, ihren Aufgaben und erkundigte sich auch, wie es ihnen im neuen Polen ergehe. Diese und andere Schritte hat Gottes Gnade dazu benutzt, daß die Rechtslage der Evangeliums-Christen, wie überhaupt aller in Polen lebenden Kirchen und Richtungen im Lande sich befestigte. Was insbesondere erreicht wurde, war folgendes:

Mehrere hundert gläubige Soldaten wurden aus dem Gefängnis und Untersuchungshaft befreit, wohin man sie wegen ihres Glaubens gebracht hatte. Eine Verfügung des Kriegsministeriums wurde erlassen, die die Ableistung des Heeresdienstes ordnete. Die Satzungen des Bundes wurden bestätigt und für die im Heere dienenden Gemeindeglieder das Amt seelsorgerischer Betreuung durch einen eigenen Feldkaplan geschaffen. Heute bekleidet Br. W. diesen wichtigen Posten.

3. Einige Angaben über den Umfang des Werkes. Der slavische Bund der Evangeliums-Christen teilt sich in sieben Bezirke, zu denen 71 Gemeinden, sowie 181 Gemeinschaften und Gruppen gehören, die regelmäßige gottesdienstliche Versammlungen abhalten. Außerdem sind im Lande noch 346 sog. Missionsstationen vorhanden, d. h. kleine Feuerherde, von denen das Licht des Evangeliums in die Umwelt leuchtet.

Der Dienst am Worte und in der Gemeinde wird getan von 306 Predigern, Ältesten, Diakonen, Reiseevangelisten und Missionaren. Die Zahl der wirklichen Gemeindeglieder mit vollen Rechten beträgt etwa 8000, wozu noch die Kinder und die große Schar von Freunden des Wortes Gottes und Besuchern der Versammlungen kommen, die aber noch nicht in die Gemeinde aufgenommen sind.

4. Die Stellung der Evangeliums-Christen zu den andern Kirchen evangelischen Bekenntnisses in Polen. Hier hat sich erfreulicherweise in den letzten Jahren eine gewisse Einigung vollzogen, die folgende Kirchen und Bekenntnisse umfaßt:

- die Lutherische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses
- die Evangelisch-Reformierte Kirche
- die Anglikanische Kirche
- der Bund für entschiedenes Christentum (E.C.)
- der Bund der Evangeliums-Christen
- die Bischöflich-methodistische Kirche.

Diese Einheit findet ihren Ausdruck nicht nur in Sitzungen mehr geschäftlichen Charakters, sondern auch in monatlichen Gebetsversammlungen und einer jährlichen Konferenz, im Geiste von Reswid oder Blankenburg, zur Vertiefung des geistlichen Lebens der an das Evangelium Gläubigen in Polen.

5. Linien, in denen der Bund heute arbeitet. Der erste und wichtigste Dienst ist natürlich die Verbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Landes: Polen, Ukrainern und Russen. Diese Tätigkeit erstreckt sich nicht nur auf die östlichen und nördlichen Gebiete, Wolhynien, Wilna, das Waldgebiet (Polessien) und Galizien, sondern auch auf die Wojewodschaften in Zentralpolen. Eine besonders rege evangelistische Tätigkeit wird im Gouvernement Wolhynien und Wilna geübt. Hier weht direkt Erweckungsluft unter dem Volke, und von weither kommen die Leute zu den Versammlungen gezogen. 25, ja 50 Kilometer und mehr zu Fuß zu gehen, um Gottes Wort zu hören, hält man nicht für Mühe und Last. Das tun nicht nur junge Leute, sondern auch alte. Sie wandern tags, aber manche sogar auch nachts.

Gegenwärtig hat der Bund 45 Arbeiter, die ausschließlich für den Dienst am Worte zur Verfügung stehen und von irdischer Beschäftigung befreit sind. Sie sind die hauptsächlichsten Träger des Evangeliums Christi, das sie durch gepredigtes und gedrucktes Wort Gottes verbreiten.

Ergänzt und unterstützt wird dieser Dienst am Worte durch eine ausgedehnte Liebestätigkeit. Diese erstreckt sich nicht nur auf die verschiedenen und zahlreichen Nöte von Gemeindegliedern und bedürftigen Volksgenossen in Polen. Die Liebe Christi erweckt auch Teilnahme für die hungernden, leidenden und verfolgten Glaubensbrüder in der Sowjetunion und auch für die von schwerer Missernte betroffenen Evangeliums-Gemeinden in Rumänien. Für diesen Zweck wurden im vergangenen Jahre etwa 6000 Bloth freiwillig aufgebracht.

6. Aufgaben und Nöte im Werk. Besonders im Wilnaer Bezirk und den Zentralwojewodschaften macht sich ein großer Mangel an Arbeitern fühlbar. Brüder, die den Wunsch haben, zu dienen, sind fast in allen Gemeinden, aber es fehlt an der nötigen biblischen und auch praktischen Ausbildung. Dies kann nur durch eine Bibelschule erreicht werden, über deren Gründung der heimgegangene Bruder J. S. Prochanoff mit uns im Missionsbunde wiederholt beraten hat. Sodann müssen noch mehr Brüder aus der großen Zahl freiwilliger Laienprediger freigemacht werden, damit sie alle Zeit und Kraft für den Dienst am Evangelium einsetzen und besonders reisen und wandern können. Dies ist ohne eine, wenn auch bescheidene regelmäßige Unterstützung nicht möglich, dazu fehlen aber die Mittel bei der großen Armut der Gemeinden.

Ein ganz wichtiger Punkt ist die Pflege der Gemeinden durch biblische Vertiefung des Glaubenslebens der einzelnen Glieder. Das kann nur geschehen durch regelmäßigen Besuch von erfahrenen Brüdern, die nicht nur Evangelisationsversammlungen, sondern vor allem in den Gemeinden Bibelwochen veranstalten.

Eine Folge der unzureichenden Pflege der Gläubigen in den Gemeinden ist, daß Irrlehrer, wie Adventisten, Russelliten u. a. unbiblische und unnüchterne Schwärmer eine starke und z. T. erfolgreiche Propaganda in den Gemeinden treiben können, Spaltungen anrichten und Glieder zum Abfall verführen.

Auch hat der Bund zu leiden unter der Tätigkeit anderer Missionsgesellschaften, die eigene Ziele verfolgen und dadurch Absplittierungen und Unordnung hervorrufen. Was somit fehlt, sind Ausbildungsanstalten für junge Brüder als Prediger, Gemeindepfleger und Evangelisten. Und ebenso für Schwestern, in denen diese erzogen werden, um den weiblichen Gliedern und den Kindern nicht nur Bibelfunde beizubringen, sondern Kenntnisse in allen möglichen Fragen des Lebens, wie Geburtshilfe, Säuglingspflege und Kindererziehung.

Daß die Evangeliums-Christen diese Nöte und Bedürfnisse wirklich erkennen und ihnen abhelfen wollen, beweisen sie nicht nur dadurch, daß sie dieselben ständig im Gebet vor den Herrn bringen, sondern schon Tausende von Bloth dafür gesammelt haben. Für ein Kinder- und Waisenheim hat eine dem Bunde innerlich nahe-

stehende Frau in Kowel bereits ein Haus mit größerem Grundstück geschenkt. Dies soll jetzt ausgebaut und eingerichtet werden.

Dieses und anderes, was sein Herz bewegte, legte Br. W. in aller Offenheit den auf der Konferenz versammelten Freunden der Mission vor und schloß seine Ansprache mit dem Bittruf aus Apostelgeschichte 16, 9: „Kommt und helft uns!“ — „Betet für uns und unterstützt uns weiter moralisch und materiell.“ „Denkt daran, welche Stelle Polen einnimmt inmitten der Staaten Europas und welche Rolle der Herr der Evangeliums-Bewegung zugebracht hat für das künftige Rußland. In Polen steht unser Bund der Evangeliums-Christen mit den anderen evangelischen Richtungen zusammen auf Vorposten an der roten Grenze des atheïstischen Bolschewismus.“

So endete der Bericht unseres Bruders. Wir wollen aber in seiner Bitte den Ruf des Herrn hören und Ihn bitten, uns zu helfen, ihn in noch größerem Umfange als bisher zu befolgen.

W. L. Jack.

Bitte um Fürbitte für die Frauenarbeit

im Bunde der slawischen Gemeinden der Evangeliums-Christen in Polen.

Gegenstände der Fürbitte:

1. Daß der Herr den Schwestern, die sich Ihm zum Dienst geweiht haben, die Ausbildungsmöglichkeit schenken möchte.
2. Für die Verwirklichung des Planes zum Bau eines Bundeshauses in Warschau, in dem unter anderem ein Waisen- und Altersheim, eine Bibelschule für Brüder und ein Diakonissen-Mutterhaus untergebracht werden sollen.
3. Für die Möglichkeit, noch in diesem Jahr das Waisenhaus „Bethesda“ in Kowel zu eröffnen.
4. Für die Frauenbünde und Gruppen in den Gemeinden und ihre Arbeit.
5. Für den wichtigen Dienst der gläubigen Frauen in ihren Familien, daß ihnen Weisheit zur Erziehung ihrer Kinder gegeben werde.
6. Für die Schwestern, die von ihren Männern und Verwandten um des Herrn willen Verfolgung leiden müssen.
7. Für meine vier Töchter, auf daß sie sich alle dem Herrn und Seinem Dienste weihen möchten.
(Eine meiner Töchter ist Krankenschwester. Eine zweite ist schon gläubig und hat sich bereits für den Diakonissendienst entschieden.)

Das Missionsopfer der deutschen Diakonissen und Schwestern¹⁾ im Betrage von 47,06 RM, das wir mit wärmstem Dank bestätigen, nehmen wir aus der Hand des Herrn, als Erstlingsgabe für unser zukünftiges Bundes-Diakonissenwerk in Polen entgegen.

Durch dieses Opfer der Liebe haben die deutschen Diakonissen und Schwestern einen gesegneten Anfang für die Ausbildung und Arbeit der künftigen Diakonissen des Ostens gelegt.

Wernigerode, den 27. Juni 1936.

gez. Franz Wenzkewitsch.

Bundessekretär der Evangeliumsgemeinden in Polen.

Die neue ukrainische Bibelübersetzung.

Wir wissen, von welcher Bedeutung Dr. Martin Luthers Bibelübersetzung für unser deutsches Volk gewesen ist. Gewiß, es gab auch vor ihm schon eine ganze Reihe von Bibelausgaben in deutscher Sprache. Wer die große Deutschlandausstellung zur Olympiade in Berlin besucht hat, konnte dort das erste Exemplar einer solchen deutschen Bibel in der Druckschrift Meister Gutenbergs auf einem Ehrenplatz sehen.

Also nicht die Übersetzung ins Deutsche als solche war Luthers Großtat, sondern, daß es ihm vom Herrn der Kirche gegeben wurde, Gottes Wort in eine Sprache zu übertragen, die das deutsche Volk verstand und die zu seinem Herzen redete. So wurde die Bibel nicht nur zur Grundlage der Reformation, sondern überhaupt des gesamten Geisteslebens des deutschen Volkes, die es nicht verlassen darf. „Das Wort sie sollen lassen stahn!“

Auch das ukrainische Volk hat schon lange die Bibel in seiner Mundart bekommen. Prof. S. Ohjienko in Warschau, eine der ersten Autoritäten auf geistigem Gebiete unter den Ukrainern, zeigte mir vor einigen Jahren mit Stolz in der Bücherei seines Arbeitszimmers einen gewaltigen alten Folianten und sagte: „Ein Jahr ehe euer deutscher Reformator Luther mit seiner Bibel fertig war, bekam schon unser ukrainisches Volk Gottes Wort in seiner Sprache.“ Es ist dies eine Frucht jener vorreformatorischen Erweckung unter den Völkern im Osten. Sie ging aus von Jan Hus in Prag, dem Reformator der Slaven, und wurde später durch die eiaentliche Erneuerung der Kirche unter Luther und Calvin segensreich vertieft und befruchtet.

Aber bald fiel der Rauhreif in die Blütenpracht dieses verheißungsvollen Geistesfrühlings, da große Teile des polnischen und ukrainischen Volkes, besonders seiner führenden Schichten, sich auf

¹⁾ Beim Schwestern-Nachmittag der Missionskonferenz in Wernigerode.

die Seite des Evangeliums stellten. Roms Jesuiten und Inquisitoren sowie Moskaus staatliche und kirchliche Zwangsherren unterdrückten nicht nur alles Glaubensleben im ukrainischen Volke, sondern auch jedes selbständige Geistesleben. Die reiche ukrainische Sprache sank herab auf die Stufe eines Bauerndialektes, und im Rußland der Vorkriegszeit war Gottes Wort, evangelische Verkündigung und Gottesdienst auf Ukrainisch strengstens verboten, obwohl über 30 Millionen Ukrainer im Reiche des Zaren lebten und den ganzen Süden des Landes vom Bug bis fast an die Wolga bevölkerten.

Auch hier sollten die gewaltigen Erschütterungen des Weltkrieges, der Revolution und des Bolschewismus die große Wendung bringen. Der Ukrainer ist wieder zum Bewußtsein seiner völkischen Art erwacht. Da ihm die Erfüllung seines Sehns nach nationaler Einheit und staatspolitischer Geschlossenheit bisher nicht beschieden wurde — dank der unmöglichen Friedensverträge, die das ukrainische Volk staatlich in vier Teile zerrissen haben, so hat sich der Drang seiner Seele auf das religiöse Gebiet verlagert: ein ständig wachsendes Suchen und Fragen nach Gott und neuen Formen für das Glaubensleben ist unter dem Volke entstanden, — eine Art Erweckungs- und Reformationsbewegung.

Im Zusammenhang damit ist die Bibelfrage brennend geworden, ein klares Zeichen für die Echtheit der Strömung. Wohl haben Männer des Volkes, beseelt von dem glühenden Wunsche, ihrem Volke die ewigen Werte der göttlichen Offenbarung zu vermitteln, schon im vorigen Jahrhundert eine Bibelübersetzung geschaffen und zwar unter ständiger Gefahr für Freiheit und Leben. Da sie in Rußland verboten war, konnte sie nur unter den Österreich in Galizien lebenden Volksgenossen verbreitet werden. Aber sie gleicht zu sehr den Übersetzungen vor Luther. Die Sprache ist eben nach jahrhunderte langer Unterdrückung erst jetzt wieder entstanden und muß neu geprägt werden.

So ist denn der Wunsch nach einer neuen volkstümlichen ukrainischen Bibel immer wieder im letzten Jahrzehnt von den Führern der Erweckungsbewegung erhoben worden, und zwar von allen ohne Unterschied; den reformatorisch-kirchlichen Richtungen, nämlich den Lutheranern und Reformierten, sowie den reformatorisch-freikirchlichen Kreisen: den Evangeliums-Christen und Baptisten. Diesem dringenden Rufe glaubte der vor mehreren Jahren gebildete ukrainische Ausschuß unter dem Vorsitz von Prof. D. M. Keller, dem bekannten Leiter der europäischen Zentralstelle für Hilfsaktionen, sich nicht entziehen zu dürfen. In diesem Gremium haben die verschiedensten unter den Völkern des Ostens arbeitenden Organisationen Sitz und Stimme, so auch unser Missionsbund, dessen Vertreter ich sein darf.

Auf seiner Sitzung in Prag September 1933 wurde denn zur Bibelfrage Stellung genommen und mir der ehrenvolle Auftrag ge-

geben, die nötigen Vorarbeiten zur Übersetzung der Heiligen Schrift in die heutige ukrainische Sprache einzuleiten.

Der Herr hat sich zu diesem Vorhaben bekannt. Nach Überwindung mancher Schwierigkeiten, geldlicher und persönlicher Art, die nie ausbleiben, wenn Gottes Werk getrieben wird, wurde die Frage im Frühjahr dieses Jahres auf einer Sitzung in Danzig soweit geklärt, daß bereits seit einem halben Jahr die Arbeit im Gang ist. Übersetzer ist jener bereits erwähnte Meister auf ukrainischem Sprachgebiet, Prof. Swan Ohjenko in Warschau, ehemaliger Professor an der Geistlichen Akademie und der Univerſität in Kiew.

Ihm zur Seite steht eine Prüfungskommission, in der je ein Vertreter der drei auf dem Boden des Evangeliums stehenden Richtungen unter dem ukrainischen Volke sitzt: ein Lutheraner, ein Reformierter und ein Glied der freien Evangeliumsbevægung. Also ein wirklich ökumenisches Gremium, in dem es meine Aufgabe ist, die Verbindung mit dem Vorsitzenden des Ukrainischen Ausschusses zu unterhalten und die Übersetzung im Blick auf Genauigkeit des Grundtextes zu überwachen.

Druck und Herausgabe selbst hat die Britische und Nussländische Bibelgesellschaft, Berlin, übernommen, die ja bekanntlich schon seit einem Jahrhundert die Verbreitung der Heiligen Schrift unter den Völkern des Ostens fördert. Sie trägt auch den allergrößten Teil der Übersetzungskosten, während unser Missionsbund sowie die uns befreundete schwedische Missionsgesellschaft und der Lutherische Konvent daselbst sich mit je 1000 Schweizer Franken bzw. Schweden-Kronen beteiligen.

Es braucht wohl nicht ausdrücklich betont zu werden, daß alle beteiligten Stellen auch fürbittend dieses Werk tragen, damit der Segen Gottes auf dieser wichtigen Arbeit ruhe. Daß dem so ist, dürfen wir wohl darin erkennen, daß in der kurzen Zeit eines halben Jahres bereits die vier Evangelien von Prof. Ohjenko übersetzt und von der Kommission in voller Einmütigkeit des Geistes geprüft und angenommen sind. Gleich nach Neujahr sollen sie gedruckt werden, so daß wir die große Freude haben werden, dem ukrainischen Volke das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, wie es uns in den Evangelium erzählt ist, in volkstümlicher Mundart als Ostergabe überreichen zu können. In zwei Jahren soll dann das ganze Neue Testament fertig sein.

Damit sich dieser Wunsch erfülle und hier wirklich ein Werk entstehe, durch das die ewige Offenbarung des Lebendigen Gottes ihren Weg zu dem Herzen des ukrainischen Volkes finde und die erneuernden Kräfte des Evangeliums sein Leben umgestalten können, — dafür wollen wir in treuer Fürbitte weiter eintreten.

W. L. Sack.

Die Jubiläumskonferenz in Blankenburg.

Da wir nicht die Möglichkeit hatten, einen eigenen Bericht über die bedeutungsvolle und harmonisch verlaufene fünfzigjährige Jubiläumskonferenz, die eine wirklich geistliche Höhenlage hatte, zu veröffentlichen, bringen wir einen solchen von Pastor Ruhmann aus dem uns befreundeten Blatte „Licht und Leben“.

In diesem Jahre führte mich mein Weg nach Blankenburg zur Teilnahme an der Jubiläumskonferenz. Bis jetzt hatte es sich noch nicht zutragen wollen, daß ich eine Reise nach Blankenburg machte. Für viele Kinder Gottes in Deutschland und darüber hinaus hat ja der Name Blankenburg große Anziehungskraft. Zumal in der letzten Augustwoche strömen Menschen aus allen Himmelsrichtungen in Scharen herbei. Vor fünfzig Jahren waren es nur einige wenige Jünger Jesu Christi aus den verschiedenen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften, die, von Fräulein Anna von Weling eingeladen, sich in dem lieblichen Städtchen im Thüringer Wald trafen und einige Tage mit Betrachtung der Heiligen Schrift und gemeinsamem Gebet zubrachten. Aber ihre Zahl mehrte sich von Jahr zu Jahr. Aus dem Wohnzimmer der Gastgeberin ging es in einen größeren Saal; dann wurde eine Halle errichtet, die 800 Personen faßte. Bald aber erwies sich auch diese Halle als zu klein, bis im Jahre 1906 die neue große Konferenzhalle erstand, die mit ihren 2200 Sitzplätzen endlich den Bedürfnissen genügte. Wenn das Thema der Jubiläumskonferenz lautete: Wir haben seine Herrlichkeit, so darf man getrost sagen, daß diese Worte auch geschrieben werden können über die Geschichte der Konferenz. Zum Jubiläum der Konferenz ist eine von Seminarleiter Dr. Melle in Frankfurt a. M. herausgegebene Festschrift erschienen: Fünfzig Jahre Blankenburger Konferenz. Wenn man zu einem gerechten Urteil über Blankenburg kommen will, muß man den Inhalt dieser Festschrift auf sich wirken lassen. Es war mir, der ich die Festschrift vorher gelesen hatte, nun wichtig, zu sehen und zu erfahren, ob der persönliche Eindruck von Blankenburg das bestätigen würde, was die Festschrift sagt.

Blankenburg stellt nicht etwa eine Sonderkirche dar, wie Missionsdirektor Neuschäfer in seinem Beitrag zur Festschrift sagt. So besitzt Blankenburg auch kein besonderes Bekenntnis, worauf der einzelne zu verpflichten wäre. Es gibt keine Blankenburger Dogmatik. Die Redner haben volle Freiheit, mit der Gabe zu dienen, die ihnen von Gott anvertraut ist. So offenbarte sich denn auch diesmal wieder bei aller Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit doch ein wundervoller Zusammenklang der Stimmen in der gemeinsamen Verherrlichung des Namens, der über alle Namen ist. Wir erlebten etwas von dem, was Apostelgeschichte 19, 17 am Schluß steht: Und der Name des Herrn Jesu ward hoch gelobet.

Auf der anderen Seite ist es selbstverständlich, daß bestimmte Grundwahrheiten der Schrift eine stärkere Betonung finden. Da

wäre vor allem zu nennen die Einheit der Kinder Gottes. Auch die hiermit verbundene Wahrheit: Er hat Ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde, welche da ist sein Leib, hat in Blankenburg immer eine freudige Verkündigung gefunden. In Blankenburg rechnet man im Glauben mit der Gegenwart des erhöhten Herrn in der Mitte seiner glaubenden Gemeinde. Auch diesmal wurde es wieder stark betont: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Wenn man von einer Theologie Blankenburgs reden will, so dürfte man nur reden von der Blut- und Wundentheologie der Gläubigen, der Pietisten aller Zeiten: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christus.“ In Blankenburg aber bleibt man doch nicht beim zweiten Hauptartikel stehen; dort bekennst man auch: Ich glaube an den Heiligen Geist. So wird verständlich, daß auch die Darbietung der biblischen Lehre von der Heiligung in Blankenburg keinen geringen Raum einnimmt: Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung. Das klang heraus auch aus den Zeugnissen der Brüder aus England, die diesmal in Blankenburg dienten, des früheren Feldbischofs der englischen Armee und des Generalsekretärs der Evangelischen Allianz. Es machte mir dabei einen wohlthuenden Eindruck, daß die klaren, nüchternen Linien der Schrift aufgezeigt wurden, man sich aber hütete vor so manchen bedenklichen Verirrungen, die es in dieser Frage gibt. Wenn der Apostel Paulus die gläubigen Thessalonicher daran erinnert, daß sie befehrt worden sind zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott, so hat auch diese Wahrheit das Gepräge von Blankenburg mit bestimmt. Ihr sollt meine Zeugen sein: dieses verpflichtende Wort unseres Meisters erklärt auch wohl den starken Anteil der Äußeren Mission an der Blankenburger Konferenz. Die Missionsabende haben oft den Höhepunkt der Blankenburger Konferenz gebildet. Und endlich hat man in Blankenburg auch nicht vergessen, daß die Gemeinde Jesu immer eine wartende Gemeinde gewesen ist. Aus wie vielen Gebeten und Zeugnissen klang und klingt immer wieder in Blankenburg die Sehnsucht der Brautgemeinde heraus: Komm, Herr Jesu, komme bald!

Mit herzlichem Dank, der sich während der Konferenztage immer mehr auch zu innerer Zustimmung wandelte, habe ich in der Festschrift den Beitrag von Kroeker gelesen: Ein kritischer Querschnitt durch Blankenburgs Werden und Wollen in Krisen- und Segenszeiten. In Blankenburg steht man dem eigenen Werk in seiner Vergangenheit und Gegenwart nicht kritiklos gegenüber. Der gesegnete Anbruch verpflichtet zu einer gesegneten Zukunft. Was war Blankenburg? Was hat es gemollt in Krisen- wie in Segenszeiten? Was will und ist es auch heute noch? Wir stimmen den Sätzen zu, die Kroeker geprägt hat: Blankenburg war nie stark in seiner Theologie, aber lebendig in seinem Zeugnis. Die Theologie, die lehrhafte Verkündigung trat auch diesmal zurück vor dem Zeugnis. Es wurden Zeugnisse gegeben, starke, entschiedene Zeugnisse. Wenn nun Blankenburg in seinem Sein und Dienst besonders

das Gepräge des Zeugnisses empfangen hat, so ist das wohl aus seiner ganzen Führung zu erklären. Eine Frau, nicht ein Theologe, war die Gründerin von Blankenburg. Das soll nicht bedeuten, als ob man in Blankenburg den Wert einer gesunden schriftgemäßen Theologie nicht zu schätzen wüßte. Blankenburg hat um die Wende des Jahrhunderts einige entscheidende Krisen erlebt: kritische Bibel- auslegung — die Zungenbewegung — perfektionistische Heiligungs- lehre — die Betonung der Wiederbringungslehre (apokatastasis panton) — begeisterte Versuche, nach Blankenburgs Muster Allianz- gemeinden zu gründen — überstarke Betonung der Parusie, der Wie- dertunft des Herrn — einseitige Deutungen der Offenbarung Jo- hannes — die Betonung der Entrückung vor oder nach der großen Trübsal — die Frage nach der Elitengemeinde und andere mehr. Auch Blankenburgs Väter mußten in diesen Krisenzeiten insoweit Theo- logen sein, als sie zu entscheiden wußten, welche von diesen Fragen mit ihren Krisen für sie persönlich und auch für den weiteren Bestand und den Dienst Blankenburgs tragbar waren und welche nicht.

Wir sagten schon, daß es keine Blankenburger Dogmatik gibt. Das betont auch Kroeker in seinem zweiten Satz, den er formuliert: Blankenburgs Redner waren nie einheitlich in der Lehre, aber Män- ner geistlicher Erfahrung. Zu dieser Erfahrung ist aber besonders die in ihnen neu erwachte und lebendig gewordene Erkenntnis von der Einheit der Gläubigen und der Gemeinschaft der Heiligen zu rech- nen. In Blankenburg wurde Raum für Persönlichkeiten aller Kir- chen, Freikirchen und Gemeinschaften, die aus reichem Dienst, aus tiefen Lebenserfahrungen, aus schweren Kämpfen kamen, um all- jährlich der Konferenzgemeinde zu dienen. Wir nennen nur Namen: Vater Elias Schrenk, Oberstleutnant von Knobelsdorff, Dr. Bae- deker, Pfarrer Otto Stockmayer, Baron von Tiele-Windler, Inspek- tor Rappard, General von Viebahn, Professor Ströter, Gräfin Eli- sabeth von Waldersee.

Und eine andere Erfahrung erwies sich für alle Redner immer wieder von entscheidender Bedeutung: die Erfahrung einer erlebten Gottesstunde. Nur wer selbst eine klare Entscheidung für Gott er- lebt hat, kann auch andere zu einer Entscheidung führen. Es würde im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit führen, wenn wir die Kroeker- schen Sätze hier noch näher beleuchten wollten. Wir geben deshalb nur noch seine Thesen selbst an:

„Blankenburg war nie breit in seinen Aufgaben, aber klar in seiner Sendung.

Blankenburg glänzte nicht durch seine Namen, aber es zog durch seine Kraft.

Blankenburg buchte nicht Erfolge, seine Segnungen gehörten Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften.“

Die Jubiläumskonferenz hat, soweit Menschen das sehen können und beurteilen dürfen, einen schönen und gesegneten Verlauf

genommen. Jedenfalls bedeutete die diesjährige Tagung einen Höhe- punkt in der Geschichte Blankenburgs. Für meine Person muß ich bekennen, daß ich von Blankenburg einen guten und starken Eindruck empfangen habe. In meinem Herzen wird manche liebevolle Erinne- rung an die Konferenz bleiben und an Begegnungen, die ich dort mit Geschwistern haben durfte. Schon auf der Hinfahrt gab es, zumal in Gotha und Neudietendorf, für die aus dem Westen und Süden kom- menden Konferenzteilnehmer ein fröhliches und herzliches Grüßen. In strahlendem Sonnenschein grüßte uns nach langer Fahrt das freundliche Städtchen im Kranz der Thüringer Wälder. Es waren wohl mehr als 3000 Besucher gekommen. So war es nicht verwun- derlich, daß die Konferenz während der festlichen Tage des Jubiläums dem ganzen Städtchen mehr oder weniger das Gepräge gab. Oft hatte man den Eindruck: in Blankenburg scheint alles im Zeichen der Konferenz zu stehen. Fröhlich und dankbar lernte hier mancher wieder bekennen: Ich glaube an eine Gemeinschaft der Heiligen.

Die Konferenz war in mustergültiger Weise auch äußerlich vorbereitet worden. Es war gewiß keine kleine Aufgabe für das Quartierbüro, die Tausende von Gästen unterzubringen, nicht so ein- fach für die Gemeinschaft der freiwilligen Helfer und Helferinnen, täglich zweimal für die Verpflegung aller Gäste zu sorgen. Die Nie- senaufgabe aber wurde bewältigt auf der Grundlage der Ordnung, die streng innegehalten wurde, wohl in Erinnerung an das Heilands- wort: Schaffet, daß sich das Volk laetere!

Diesmal vermochte nun selbst die große Konferenzhalle die Zahl der Erschienenen nicht zu fassen. Deshalb mußten die Vorträge durch Bausprecher in die alte Konferenzhalle übertragen werden, wo immer noch einige Hundert Geschwister Platz fanden. Die täglichen Gebetsversammlungen waren überaus stark besucht, und diese Ver- sammlungen standen in besonderer Weise im Zeichen der Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Es war immer ein starker Gebetsgeist spürbar. Der Sammlung und inneren Vorbereitung auf die eigentlichen Ver- sammlungen dienten auch die von einem Bruder aus Berlin gebo- tenen Vorträge auf dem Horn.

Das Thema: Wir sahen seine Herrlichkeit, wurde unter folgenden Gesichtspunkten behandelt: Dienstag: in seinem ge- offenbarten Wort; Mittwoch: in seinem erlösenden Werk; Donners- tag: in seiner berufenen Gemeinde; Freitag: in seinem verheißenen Reich. Es war allen Rednern ein ernstes Anliegen, den Grundton von der Herrlichkeit Christi immer wieder durchklingen zu lassen und dem Text gerecht zu werden. Besondere Höhepunkte waren diesmal die Missionsversammlung und vor allen Dingen die Jubiläumssver- sammlung. Die Sammlung am Missionsabend ergab den Betrag von 2800 RM. In Verbindung mit den Versammlungen gab es hier und da auch Nachversammlungen, in denen suchenden und angefochtenen Seelen adient wurde von solchen Geschwistern, die sich dafür in gro- ßer Zahl zur Verfügung gestellt hatten.

Die Besucher kamen aus allen Kirchen, Gemeinschaften und Freikirchen: Lutherische und Reformierte, Baptisten und Methodisten, Geschwister aus der Freien Gemeinde und der Versammlung fanden und grüßten sich auf dem Boden der Einheit der Kinder Gottes. Die Konferenz hat persönlich, zumal in dieser Beziehung, gehalten, was ich von ihr erwartete. Auf's Ganze gesehen hatte ich den Eindruck, daß die landeskirchlichen Geschwister nicht so stark beteiligt waren wie die freikirchlichen. Jedenfalls stellten die Freikirchen die Hauptzahl der Besucher, was jedoch nicht bedeuten soll, daß die ganze Konferenz ein überwiegend freikirchliches Gepräge gehabt habe.

Der Herr walte auch in Zukunft in Gnaden über Blankenburg! Die Blankenburger Konferenz könnte vielleicht — wir stimmen darin Dr. Melle bei — einen Beitrag liefern zur Lösung der uns alle betragenden kirchlichen Fragen; denn Blankenburg lenkt in verstärktem Maße die Aufmerksamkeit auf unseren erhöhten Herrn und seine Gemeinde, die die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen.

Barmen.

Paul Kuhlmann.

Von Reisen und anderem Dienst.

Meinen ersten Reisebericht konnte ich am Anfang des Jahres unserm Leser- und Freundeskreis aus Ostpreußen schicken. Der jetzige kommt noch weiter von Osten her, aus Narwa in Estland. Eine freie Stunde zwischen meinen WC-Studien in der schönen, schweren russischen Sprache benutze ich zu diesem Gruß an die Brüder und Schwestern im Reich, in der Schweiz, in Holland und wo immer unser Blatt gelesen wird. Ich sitze im „Lemnb Esad“, im Dunkelgarten, einer schönen Anlage auf einem alten Bollwerk der Festung Narwa. Die hohen, noch dichtbelaubten Bäume machen den Garten doch nicht so „dunkel“, daß nicht die Septembersonne gut wärmen könnte. Tief zu meinen Füßen drängt sich die rasche Narwa, der schöne, althernde Fluß, der aus dem Reibussee kommt, schäumend zwischen zwei alten Burgen hindurch. Nach Osten zu dehnen sich Felder, von niedrigem Buschwald durchsetzt, hinter ihnen — die rote Grenze, die Grenze der Sowjet-Union. Dort drüben lebt und leidet die Gemeinde, der wir zu dienen versuchen.

Weit hat mich in den veraangenen Monaten wieder der Weg durchs deutsche Vaterland und über seine Grenzen hinaus geführt. Im Januar ging es nach Ostpreußen, wo ich in Neidenburg, Königsberg und Laukschken, einem großen Dorf in der litauischen Niederung, zu mehrtätigen Evangelisationen wollte. Den Abschluß meines Königsberger Dienstes bildete ein Rußlandvortrag für die Zuwend, die in großer Zahl die wunderschöne, französisch-reformierte Kirche der ostpreußischen Hauptstadt füllte. Daneben war es mir besonders wichtig, daß ich den beiden Kreisen der deutschen

Christlichen Studentenvereinigung und des Christlichen Vereins Junger Männer in Königsberg ihre Verantwortung gegenüber den russischen Glaubensbrüdern einschärfen konnte. Sie sind der östliche Vorposten christlicher Jugend in Deutschland, so muß ihr Blick besonders nach Osten gerichtet sein, in dem ja die Dinge langsam der Entscheidung entgegenzureifen scheinen. An anderen Orten diente ich in Gemeinden und Gemeinschaften mit Berichten über die gegenwärtige Lage der russischen Christen. Besonders eindrucksvoll steht in meiner Erinnerung die Abendstunde in der mächtigen Ordenskirche zu Rastenburg. Während der Evangelisation in Laukschken ging es täglich zu Rußlandvorträgen in die Zillalbörfer. Mit aufgeschlossenem Herzen lauschte Alt und Jung in den überfüllten Schulstuben. Hinterher gab es noch manche ernste Aussprache mit den Lehrern, wobei besonders das bis in die entlegensten Dörfer dringende neuheidnische Wesen die Gemüter bewegte. Auch die Hin- und Rückfahrten auf den Bauernwagen gaben Gelegenheit zu manchem guten, notwendigen Glaubenswort. Dankbar gedenke ich dabei heute noch des wärmenden Pelzes, den mir der freundliche Pfarrer lieh. Was hätte ohne ihn im östlichen Winter aus mir werden sollen! In Preußisch-Bahnau konnte ich wieder im Gemeinschaftsbrüderhaus mit Vorträgen vor den jungen Brüdern und der gesamten Dorfgemeinschaft dienen. Zugleich genoß ich die große Gastfreundschaft des Hauses. Sein verehrter Leiter, Herr P. Lange, empfing mich ja leider zum letzten Male an der Stätte seiner langjährigen gesegneten Wirksamkeit, da er in den Ruhestand tritt.

Mitte Februar beging ich in Halle mit dem dortigen Kreis der DCSB. den Gebetsstag des Christlichen Studentenbundes und hatte wiederum mehrere Vortragsdienste in Gemeinden und CVM. Ein Vortrag über „Rußland, Asien und das Evangelium“, der die russische Christenverfolgung ins Licht der Asienmission und ihrer großen Aufgaben zu rücken versuchte, begegnete in der alten Missionsstadt Halle besonderem Verständnis. Ende Februar fand die Evangelische Woche zu Essen statt, an der ich ebenso wie später an der in Breslau und an einer örtlichen Evangelischen Woche in Bad Rissingen mitarbeiten durfte. Die Teilnahme an der Stettiner Evangelischen Woche dagegen mußte ich leider wegen plötzlicher, heftiger Erkrankung absagen. In Essen konnte ich nur anderthalb Tage verweilen, dann ging es an eine herzerquickende Rundreise durch Westfalen. Wie bewegt es einen, wenn die schlichten Menschen aus den Arbeitervierteln der Industriestädte mit gespanntem Ernst den Berichten über die Gemeinde in Rußland lauschen und aus ihrer eigenen Not heraus für die Notleidenden opfern! Besondere Freude war es mir, hier ganz im Westen des Reiches den Masuren wieder zu begegnen, die ich in Neidenburg liebgewonnen hatte. Mit dem westfälischen Predigerseminar gab es in seinem schönen Heim an den Hängen des Teutoburger Waldes

einen fruchtbaren Austausch über die russische Lage und unsere evangelische Verantwortung. Auf der Heimreise von Westfalen fand sich noch Gelegenheit zu Vorträgen im kleineren Kreise im Marienstift zu Braunschweig und in einem befreundeten Gutshaus zu Büstedt bei Debitfeld. Das wäre ein schöner Dienst für „Licht im Osten“, wenn auch andere Gutshäuser sich zu Rußlandberichten für solche Menschen öffneten, die in die Kirche kaum noch zu bringen sind, aber im mehr gesellschaftlichen Kreis oft eine erstaunliche Offenheit für die schwereren Fragen des russischen Erlebens beweisen. Da kann das Zeugnis unserer Glaubensgeschwister aus der Sowjet-Union besser wirken als manche evangelische Rede.

Nach kurzem Aufenthalt daheim ging es Mitte März nach Hessen, wo ich die große Trehsaer Anstalt „Sephata“ kennenlernte, und nach Sachsen. Ein gesegneter Abend im Dresdener WZM. schloß diesen Dienst ab. Der April war von intensiver literarischer Arbeit erfüllt. Dann ging es über Chemnitz nach Nürnberg und Regensburg. Dort diente ich zum ersten Male im Rahmen der bairischen Kirche, und ich durfte es mit großer Freude tun. Und wenn ich auch Neuenbittelsau selbst noch nicht kennenlernte, so doch seine Diakonissen. In Regensburg kehrte ich in ihrem Heim ein, in Nürnberg war ich tagelang Gast in ihrer „Kinderklinik“ und wurde wirklich mit mütterlicher Liebe umsorgt. Ein Besuch im lieben Nürnberger WZM. gehört nun schon fast ins jährliche Programm, und fand auch diesmal in Gestalt eines Vortrages über die Zeitfragen im Licht des göttlichen Wortes statt. Sehr wertvoll war mir ein Absteher nach der bairischen Diakonenanstalt Kumbelshurg, von deren Arbeit ich einen erquickenden Eindruck bekam. Auch dort konnte ich mit einem Rußlandbericht dienen.

Und dann ging es auf der früher so oft befahrenen Strecke Lindau-Zürich-Genf weiter nach Süden. In den schönen Schweizer Städten Zürich, Genf, Bern und Basel galt der Dienst teils Kirchengemeinden, teils den Christlichen Vereinen Junger Männer und der Schweizerischen Christlichen Studentenvereinigung (CCSB.). In Genf arbeitete ich zugleich in dem überaus reichen Archiv des Weltbundes der WZM., von meinen früheren Kollegen aufs freundlichste unterstützt. In Bern hatte ich wertvolle persönliche Fühlung mit unserm Schweizer Komitee, ebenso wie später in Basel mit den Ausschußmitgliedern, die dort unsere Arbeit stützen. Der Basler Besuch erhielt diesmal sein besonderes Gepräge durch die Hundertjahrfeier des Christlichen Männervereins Nadelberg, dem ich zu diesem hohen Festtage die herzlichsten Segenswünsche des Missionsbundes aussprechen konnte. Es war stärkend, mit dieser stattlichen Schar von Männern am Festsonntage zum Tische des Herrn zu schreiten. Dienst am jungen Mann ist wichtig und notwendig. Welch nötigen Dienst tut aber auch dieser in gewissem Sinne einzigartige Kreis in Basel, wo reife Männer in freier Gemeinschaft sich vertiefen, schulen und vor allem einander seelsorgerlich stützen!

In Basel hatte ferner der Kreis der CCSB. einen Vortrag in der Aula der Universität veranstaltet, zu dem eine zahlreiche Zuhörerschaft erschienen war. Es war mir eine große Freude, auf diese Weise mit der Basler CSB. zusammenarbeiten zu können.

Auf der Heimreise kehrte ich in Freiburg i. Br., Waldorf in Baden und Frankfurt a. Main bei treuen Freunden unseres Werkes ein, um schließlich zu Pfingsten an einer Freizeit des evangelischen Arbeitsringes für Frauen und Mädchen in Bethel mitzuhelfen. Das waren Tage ernststen Ringens und pfingstlicher Freude.

Der Juni brachte, außer unserer eigenen Glaubens- und Missionskonferenz, für mich noch die Teilnahme an der Sitzung des Exekutivausschusses des Weltbundes der WZM. in Kassel; im Juli folgte ich einer Einladung zu der Orthodoxen Studientagung in Dassel und nahm an der Deutschen Evangelischen Woche in Stuttgart teil. Über beide Veranstaltungen habe ich schon früher berichtet. Zwischen ihnen lagen 10 reiche Tage: Rüstwoche der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung in der Haslachmühle in Oberschwaben. 40 Studenten und einige Studentinnen waren dort mit einigen älteren Führern zusammen. Gemeinschaft in Andacht und Gebet, in eindringendem Bibelstudium, in Aussprache über geistliche Fragen, schließlich im Herrenmahl verbanden uns vor Gott. Die wichtige, gesegnete Arbeit der deutschen Christlichen Studentenvereinigung, der ich selbst so unendlich viel verdanke, hat sich mir neu aufs Herz gelegt; und ich möchte auch in unserem großen Freundeskreis zu ernstlicher Fürbitte für diese köstliche Pflanzung Gottes in der deutschen Studentenwelt aufrufen! Auch in der Haslachmühle machte ich wieder die Erfahrung, daß das russische Problem die christliche, akademische Jugend sehr bewegt, so daß wir im Laufe des kommenden Semesters die Abhaltung einer Rußlandfreizeit für Studenten und Studentinnen in unserm Missionshaus ernstlich erwägen werden.

Seit Anfang August sitze ich nun in Narva auf der Schulbank und mache mit meinem 7jährigen Buben daheim um die Wette Schreib- und Leseübungen, er in Deutsch, ich in Russisch. Von den starken Eindrücken meines hiesigen Aufenthaltes kann ich vielleicht im nächsten Heft kurz berichten. Ich grüße all die Freunde unseres Werkes und danke all denen von Herzen, die mir bei der Ausrichtung meines Dienstes behilflich waren.

Joachim Müller.

Sammelbüchsen abliefern.

Die Sammlung von Missionsgaben durch Sammelbüchsen ist gegenwärtig nicht gestatter. Diejenigen unserer Freunde, die noch Sammelbüchsen von uns haben, wollen diese bitte baldigst an uns zurücksenden. Alle Freunde aber bitten wir, auch ohne die Sammelbüchse ihre bisherige treue Mitarbeit durch ihr Opfer weiterhin zu leisten.

Missionsbund „Licht im Osten“.

Unsere **Postcheckkonten** lauten:

für Deutschland: Berlin 633 26 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V., Wernigerode a. H.
für die Schweiz: Nr. III 42 69 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.
für Holland: Giro 166 821 „Licht in't Oosten“, Zendingbond tot Verbreiding van het Evangelie onder de Volkeren van het Oosten.
Penningmeester **G. Streithorst, Weesp, Heerengracht 20.**

Gabenquittungen.

(auf besonderen Wunsch.)

N. N. in N. 5,— RM.
E. H. in H. 5,— "
N. V. in Th. 10,— "

Wir bestätigen auch diese Gaben mit herzlichem Dank.

Missionsbund „Licht im Osten“.

Noch einige Tage nur

dauert es, dann versenden wir den

„Dein Reich komme“ = Kalender für das Jahr 1937

Alle diejenigen, die ihn vorausbestellen, werden sich dann freuen an den 24 prächtigen Bildern, die von der Schönheit und Vielgestalt der Schöpfung zeugen, und werden dankbar sein für die Worte von Jakob Kroeker, die vom Schöpfer sprechen. Und man kann insgesamt 48 Postkarten daraus schneiden.

Und der Preis? **nur 2,- RM**
zuzügl. 30 Pf. Porto, 2 Stk. 40 Pf. Porto, ab 3 Stk. portofrei.

Versandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode a. Harz

Der Anzeigenpreis beträgt für die 6-gelbhaltene Millimeterzeile (32 mm breit) pro mm 7,5 Rfg. Rabatt nach Tar. Nr. 6. D-M III. B3. 1936: 17000

Anzeigen

Anz. - Annahme: Anz. - Verwaltung
Bäcker & Co. G. m. b. H., Siegen
i. B. Tel. 4715. Postfach, Köln 959 61
Anz. - Leiter: Emil Götter, Siegen



Denken Sie
an Ihren
Büchereinkauf
Kataloge kostenlos

Versandbuchhandlg.
„Licht im Osten“
Wernigerode a. Harz
Am großen Bleek 36



Die Freude der Kinder...



ein leckerer
Dr. Oetker-Pudding



Verlangen Sie den neuen Bildprospekt „Etwas Gutes“ (kostenlos) von Dr. August Oetker, Bielefeld.

Erholungsheim „Gottesgabe“

Wernigerode a. H., Am großen Bleek 36

Herrliche Berglage. Waldnähe. Behagliche Inneneinrichtung. Liegehalle. Freundliche Bedienung. Gute Verpflegung. Tagespreis 3,50 bis 5,— RM. Bedienungszuschlag 10%. Illustr. Prospekt kostenlos.
Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode (am Harz)

Bibelschule

für Dienst i. evgl. Gemeinde, Inn. u. Auß.
Mission, 2jähr. Kursus mit Abschlussprüf. Pfarr. u.
Miss.-Bräute, Schwest. u. a. als Hospitant. für kürz.
Zeit gern zugelassen. Stilles Haus in groß. Garten.
Kursusbeginn Anf. Okt. Prospekt durch d. Leitung
Berlin-Lichterfelde, Finkensteinallee 27

Wintersport

Höhensonne, Liegekuren
1150 Meter über d. M.

Im Januar Skikurs und Erholung für junge Mädchen. Andachten. Zeitige Anmeldung erforderlich!

Hirschegg

Dorarlberg
Haus 5. Maria Kroeker

Bis 15. Dezember geschlossen. Anfragen an
Frl. M. Kroeker, Wernigerode/H., Hornstr. 36



-- und Abends
eine Partie!
PULOK

Die **3** feinen Familienspiele
sind überall zu haben!
Verlag Steinkopf, Stuttgart-W

Wichtige Neuerscheinung!

Gotthelf Ekkehardt **Ein schwäbischer Student wandert nach Rom**

Tagebuchblätter aus einer Wanderung durch das frühfascistische Italien. Mit dreifarbigem Umschlag, ca. 160 Seiten einschl. 16 Bildseiten. Preis kaschiert 2,10 RM; feine Geschenkausgabe 3,30 RM.
Mit viel Humor geschrieben, fesselt dieses neuartige Wanderbuch bis zur letzten Seite. Die Streifzüge, die nicht allein in die Landschaft, sondern auch in die Geschichte Italiens und in die Seele des Italieners unternommen werden, geben dem Werk Tiefe und machen es zu einem wichtigen Beitrag für die Auseinandersetzung zwischen den beiden großen Kirchen des Abendlandes. — Erste Leserurteile: „Alles in allem — ein ausgezeichneter Wurf.“ „Mit dieser Darstellung ist das Buch in die Reihe der heute notwendigen Bücher gerückt.“

Vom selben Verfasser erschien: Das
Büchlein vom wagenden Glauben:

**Der Sprung
über den Abgrund**

Brosch. vergriffen; gebd. 1,30 RM.

Ferner empfehlen wir das eigenart.
Wanderbüchlein von F. Heiman

Gott auf der Landstraße

In kurzer Zeit
war ein Neudruck erforderlich.

„Der Freie“ - Verlag, Berlin II. 58

Preiswerte Webwaren!

Artikel 2183

Wischtuch farbig kariert, waschecht, gut trocknend, Größe 40/40 cm; Stüt - **.10**

Artikel 2002

Handtuchstoff solide Gerstenform-Qualität, mit farb. Bordüre, 40 cm breit, Meter **-.25**

Artikel 236

Weißes Wäschetuch

aus gut. Garnen, etwas leichtere Qualität, jedoch bestens gebrauchsfähig
70 cm breit, Meter **-.36**

Artikel 2064

Weißes Wäschetuch

dicht gewoben, aus reißfesten Garnen, sehr dauerhaft, überall verwendbar, sehr günstig. Preis, 80 cm breit, Meter **-.48**

Artikel 867

Frauen-Trikothemd

weiß, in Träger- u. Kollachelform, elastisch anschmiegend, aus dauerhaften Makoganen hergestellt, Größe 42-48, Stüt **-.95**

Artikel 2137

Trägerschürze

ein gutes, dauerhaftes Fabrikat, in modernere und leichter Streifenmusterung normale Größe, Stüt **1.45**

Warmer Kleiderstoff

für Frauen und Mädchen, dichtfädig, angenehm im Tragen, mittel- und dunkelfarbig, apart gemustert, waschecht, 70 cm breit, Meter **-.70**

Fix u. fertig für



dieses schöne **Strickkleid** in Größe 44-46 aus reiner Wolle, strapazierfähig, in schöner Ausführung, moderner Schnitt, in dunkelblau, weinrot und mittelgrün, denkbar günstig. Größe 48 **7.80**

Lassen Sie sich sofort dieses hübsche Strickkleid kommen oder verlangen Sie **völlig kostenlos** unseren reichhaltigen Webwaren-Katalog mit den vielen günstigen Angeboten.

Artikel 293

Frottier-Handtuch

in schöner farbiger Musterung, strapazierfähig, indantfrenfarb, gut trocknend, sehr billig, ca. 40/90 cm groß, St. **-.42**

Artikel 102

Weißer Streifendamast

gute u. äußerst haltbare Qual., mit feinen modernen Streifenmustern, blütenweiß gebleicht, weich im Griff, ca. 80 cm br., Meter **-.87**
" 130 " " " **1.38**

Strickwolle

stark und dauerhaft, eine gute Sorte, welche im Verhältnis denkbar bill. ist, 4 fach, schwarz, grau und rosenholzfarbig, 100 Gramm **-.65**

Artikel 877

Damenschürze

vorgezeichnet, aus ungebleicht. Baumwolltuch, mit Häckerlisch umrandet, in Kreuz- u. Flächstückerel lieferbar, sehr schöne Ausführung ca. 85 cm lang, Stüt **-.95**

Billige Schlafdecken

famelhaarfarbig, warm und molligwichtig, starke und dauerhafte Qualitäten. Größe 140/190 cm

Artikel 268 Artikel 271 Artikel 274
Stüt **1.95 2.30 3.40**

Damenschlüpfer

innen weich und mollig, aus starken Garnen hergestellt, sorgfältig gearbeitet, sehr dauerhaft, schöne Farben, alle Größen Stüt **-.95**

Garantie: Umtausch oder Geld zurück. Lieferung erfolgt portofrei.

Hunderttausende von Familien sind bereits treue Stammkunden.

Machen auch Sie sich unsere günstigen Angebote durch sofortige Bestellung zunutze oder verlangen Sie auf alle Fälle **völlig kostenlos** unseren neuesten reichhaltigen Webwaren-Katalog.

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 272 (Baden)

von Münchowsche Universitäts-Druckerei Otto Rindt GmbH. in Siegen.